



## 10-EURO-GEDENKMÜNZE

„175. Geburtstag Wilhelm Busch“

Auflage:

300.000 (Spiegelglanzausführung), 1.600.000 (Normalprägung)

Ausgabetermin:

14.6.2007 (Normalprägung)

Prägestätte:

Bayerisches Hauptmünzamt, München

Prägezeichen:

D

Gewicht:

18 g

Material:

Sterlingsilber (Legierung 925 Ag)

Randschrift:

WER RUDERT, SIEHT DEN GRUND NICHT

Künstler:

Othmar Kukula, Neuhausen

Herausgeber:

Bundesministerium  
der Finanzen



Fotos: pa





## 10-Euro-Gedenkmünze „175. Geburtstag Wilhelm Busch“

Als Wilhelm Busch das Selbstportrait zeichnete, das die 10-Euro-Gedenkmünze schmückt, war er 63 Jahre alt. Man schrieb das Jahr 1895. Bereits mehr als zehn Jahre früher hatte Busch die Arbeit am Bildergeschichtenwerk eingestellt. *Balduin Bähllamm* (1883) und *Maler Klecksel* (1894) waren seine letzten großen Bilderromane, die mit der Knopp-Trilogie (*Abenteuer eines Junggesellen*, 1875, *Herr und Frau Knopp*, 1876, *Julchen*, 1877) zwanzig Jahre vor dem Selbstportrait von 1895 ihren Anfang genommen hatten. Weltruhm erlangte Busch bereits früher mit Geschichten wie *Max und Moritz* (1865) oder dem Münchener Bilderbogen *Der Virtuos* (1868).

Nach der Beendigung der Arbeit am Bildergeschichtenwerk widmete sich Busch ab 1885 ca. zehn Jahre lang intensiv der freien Kunst, die er allerdings unbemerkt von der Öffentlichkeit immer schon betrieben hatte. Kurz vor dem Examen 1851 beendete er abrupt das Maschinenbaustudium in Hannover, um sich nacheinander an den Kunstakademien von Düsseldorf, Antwerpen und 1854 schließlich in München als freier Künstler ausbilden zu lassen. Er lehnte die herrschenden akademischen Richtungen ab, wertschätzte dagegen die Genremalerei der Flamen des frühen 17. Jahrhunderts. An Künstlern wie Rubens, Brouwer, Teniers und Frans Hals schulte er sich, um gleichzeitig an diesen großen Vorbildern zu scheitern. Erst als er mit 52 Jahren sicher war, mit dem finanziellen Ertrag der Bildergeschichten einen gesicherten Lebensunterhalt erreicht zu haben, reifte seine freie Kunst zu einer Virtuosität, die Tendenzen des viel später einsetzenden Expressionismus bereits vorwegnahm.

Anders als die geprägte Münze zeigt das gezeichnete Selbstportrait von 1895 einen spannungsvollen Kontrast zwischen der sensiblen graphischen Behandlung des Gesichts und der dramatisch erregten Strichführung im Bereich des Hutes, Rockkragens und Bildgrundes. Bedenkt man, das Busch dieses Portrait nicht nur selbst gezeichnet, sondern ausschließlich selbst betrachtet hat – niemand sonst sollte seine freie Kunst zeit seines Lebens zu Gesicht bekommen, dann bedeutet diese Zeichnung eine Art Selbstvergewisserung: Wer bin ich? Und kaum dringen Kühnheit



Hans Huckebein, der Unglücksrabe  
„Jetzt aber naht sich das Maloer,  
Denn dies Getraenke ist Likoeer.“

und Stolz ins Bewusstsein der eigenen Betrachtung, kastelt der Künstler alles mit forschem Strich links, rechts und oben ein, wie um nicht übermütig aus dem Rahmen zu fallen. Busch war sich wohl seiner selbst nicht sehr sicher. Aber aus dieser seelischen Unsicherheit resultierte seine geniale künstlerische Begabung, die durch anstrengende Arbeit genial einfache Ergebnisse zeugte.

Wilhelm Busch wurde am 15. April 1832 als erstes von sieben Kindern in Wiedensahl bei Hannover geboren. Sein Vater war Kaufmann. 1841 kam er zur Erziehung und Ausbildung zu seinem Onkel Pastor Kleine, zunächst nach Ebergötzen bei Göttingen, dann nach Lüthorst am Solling. 1847 begann Busch an der Polytechnischen Schule in Hannover ein Maschinenbaustudium, das er nicht vollendete, ebenso wenig wie das Kunststudium, das er 1854 in München endgültig abbrach. Neben seinem ständigen Wohnsitz in Wiedensahl, wo die meisten seiner künstlerischen Arbeiten entstanden, lebte Busch bis 1881 zeitweise in München und von 1868 bis 1872 in Frankfurt. 1898 verließ er Wiedensahl und lebte bis zu seinem Tod am 9. Januar 1908 mit seiner Schwester Fanny bei der Familie deren Sohnes Otto Nöldeke in Mechts- hausen bei Seesen.

Dr. Hans Joachim Neyer  
Direktor des Wilhelm-Busch-Museums



Die Strafe der Faulheit  
"Hier steht der ausgestopfte Schnick -  
Wer dick und faul hat selten Glueck."